

James Kestrel: „Bis in alle Endlichkeit“

Der letzte kalifornische Detektiv

Von Tobias Gohlis

27.09.2024

Alles, was machbar ist, ist auch erlaubt: James Kestrel adressiert in seinem Kriminalroman „Bis in alle Ewigkeit“ die gnadenlos geldgierige Ideologie des Silicon Valley – und stellt sich dabei in die Tradition von Dashiell Hammett, Raymond Chandler und Ross McDonald.

In einem der ärmsten und verrufensten Viertel San Franciscos ist eine blonde Schönheit auf das Dach eines Rolls-Royce gestürzt. Im Morgengrauen stößt der Privatdetektiv Lee Crowe auf die Leiche, ruft aber keine Polizei. Er schießt nur ein Foto, das er an die Presse verkaufen will.

Was für eine Szene: Die Schöne und das 300.000-Dollar-Auto an einem Ort, an den beide nicht gehören, und ein halbseidener Privatdetektiv, der nicht eingreifen kann, weil er an diesem Ort gar nicht sein darf. Beschränkt auf die Rolle des Voyeurs kann er nur noch ihren Tod feststellen.

Schönheit, Luxus, Tod

James Kestrels Roman „Bis in alle Endlichkeit“ spielt nicht nur im nebligen San Francisco. Er steht mit allen Fasern in der schwarzen Tradition der kalifornischen Kriminalliteratur, der dunklen Romantik Hammetts, Chandlers und Ross MacDonalds.

Schönheit, Luxus, der einsame Privatermittler, der Tod. Diesem vertrauten Akkord fehlt zur Vollständigkeit nur noch die absolute Verruchtheit. Wie egozentrisch sie ist, wie gnadenlos und geldgierig, passt zur Ideologie des Silicon Valley: Alles, was machbar ist, ist auch erlaubt.

Das Rätsel der Doppelgängerin

Die steinreiche Mutter, die nicht an einen Unfalltod ihrer 18-jährigen Tochter glauben will, beauftragt Crowe die Mörder zu finden. Im mondänen Harvard, wo die blonde Tote Journalismus studiert hat, wird Crowe mit einem scheinbar unlösbaren Rätsel konfrontiert: In ihrer Villa entdeckt er eine Frau, die der Toten bis in die Haarspitzen gleicht. Mit den gleichen auffälligen Narben längs der Wirbelsäule. Die aber nicht ihre Schwester ist.

James Kestrel

Bis in alle Ewigkeit

Aus dem Amerikanischen von Stefan Lux

Suhrkamp

432 Seiten

16,99 Euro

Crowe muss in Notwehr töten, entgeht selbst nur ganz knapp dem Tode. Doch letztendlich kann er wenig ausrichten, den übermächtigen Tätern nur hinterher sehen.

Das alte Doppelgängermotiv der schwarzen Romantik bespielt Kestrel in einer neuen, dem Niveau der heutigen Technologie entsprechenden Variante. Mir hat der flotte Detektivroman gut gefallen. An das später geschriebene, auf Deutsch aber früher erschienene tolle Epos „Fünf Winter“ reicht „Bis in alle Endlichkeit“ nicht ganz heran. In der Figur des Lee Crowe könnte man den letzten kalifornischen Detektiv sehen.

James Kestrel: „Bis in alle Endlichkeit“ steht auf Platz 7 der [Krimibestenliste September 2024 \(PDF\)](#).